



KIRCHE IM NDR

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

04. bis 09. März 2024: "Lebensübergänge und Lebenskrisen"

Von Alfons Gierse, Theologe und Eheberater in Oldenburg

Leben und lieben: Das kann gelingen, wenn Menschen bereit sind, starre Bilder und Erwartungen loszulassen, sagt Alfons Gierse. Und mit der Ahnung von Gott als Möglichkeit des Unmöglichen.



Alfons Gierse

Redaktion: Ruth Beerbom

Katholische Kirche im NDR
Redaktion Osnabrück
Schillerstraße 15, 49074 Osnabrück
Tel. (0541) - 31 86 56

www.radiokirche.de
www.facebook.com/KircheimNDR

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Kath. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 4. März 2024: Sich herausrufen lassen

Unser Leben besteht aus vielen kleinen und großen Übergängen. Die Heirat ist eher ein größerer Übergang. So war es jedenfalls für meine Frau und mich. Das ist nun mehr als 36 Jahre her. Ein Wort aus der hebräischen Bibel war für uns Beide dabei eine gute Hilfe, den gemeinsamen Schritt spirituell zu deuten und zu verstehen: „Der Herr sprach zu Abram: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“ (Gen 12,1) Für uns war das damals ganz konkret: Wegzuziehen aus dem für uns beide heimischen Sauerland, die verwandtschaftlichen Bindungen zu lockern und schließlich selbst in die Vater- und Mutterrolle hineinzuwachsen. Eine eigene Paar- und Familienwelt aufzubauen, sich abzugrenzen zu unseren Herkunftsfamilien. Und doch immer wieder zu merken, wie die familialen Gummibänder uns in alte erlernte Verhaltensmuster zurückzogen - und immer noch ziehen. Ein lebenslanger Prozess des Ringens und Unterscheidens. Im Rückblick auf 36 Ehejahre und zudem viele Jahre als Ehe- und Paarberater kann ich sagen: In dieser Berufungsszene des Abram liegt ein heilsamer Impuls für die Gestaltung dauerhafter partnerschaftlicher Beziehungen. Wenn Paare in die Beratung kommen, formulieren sie häufig: „Es soll wieder so werden, wie es war.“ Und sie überziehen sich mit Vorwürfen, Ärger und Streit, um die Harmonie des Anfangs wiederherzustellen. Doch der Wunsch, eine als paradiesisch vorgestellte Vergangenheit in die Zukunft hinein zu verlängern, taugt nicht. „Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“ Was der Herr zu Abram sprach, gilt auch hier: Sich herausrufen zu lassen aus dem Land der eigenen Erwartungen und Vorstellungen, der fixierenden Bilder und Konzepte; sie loszulassen oder zumindest die Anhaftung an sie zu lockern und flexibler zu machen; sich verunsichern zu lassen; das Vertraute und allzu Vertraute zu überschreiten ins Fremde, Unbekannte, Andere; Räume der Verunsicherung aufzusuchen oder sich in solche Räume hineinlocken zu lassen. Darin liegt eine entwicklungsförderliche Kraft, eine irritierende Inspiration.

Dienstag, 5. März 2024: Gott - anwesend und abwesend zugleich

"Welche Unterstützung erwarten sie von mir in der Beratung?" Mit dieser Frage eröffne ich die Sitzung mit einem Klienten. Er ist nicht zum ersten Mal da. Und doch ist mir noch nicht wirklich klar, um was es gehen soll. Das müssen wir jetzt klären. Die Antwort des Klienten überrascht mich und führt doch zu einer kreativen Lösung. "Mir ist wichtig, dass Sie da sind." Ich hake nach und entgegne ein wenig provokant: "Ich bin ja auch da, wenn sie nicht hier sind. Würde Ihnen das reichen?" Schließlich vereinbaren wir, dass der Klient sich jederzeit melden kann, wenn er ein konkretes klärungsbedürftiges Anliegen hat. "Dass du da bist", das ist auch das existentielle Bedürfnis des Säuglings an seine Mutter: "Damit ich leben kann brauche ich deine nährende und haltgebende, deine beruhigende und schützende Präsenz. Eine verlässliche Anwesenheit, körperlich und emotional." Gleichzeitig steht das Kind vor der Aufgabe, sich aus der engen Symbiose mit der Mutter herauszulösen. Ein erster großer Lebensübergang. Auch dafür braucht es die Hilfe der Mutter - zugemutete Erfahrungen von Enttäuschung, Versagung und Abwesenheit. Was für ein Paradox: Erst dadurch, dass sie abwesend ist, kann das Kind ein inneres Bild der Mutter aufbauen; entsteht ein innerseelischer Raum, in dem es sich zu Hause fühlen kann. "Ich bin da, auch wenn ich nicht hier bin." So offenbart sich Gott dem Mose am brennenden Dornbusch. Gott zeigt sich, indem er sich entzieht. Er ist anwesend und abwesend zugleich. Gedanklich ist das nicht zu fassen, nur symbolisch wie im Bild vom Dornbusch, der brennt und doch nicht verbrennt. "An" Gott zu glauben ist also unmöglich, weil es Gott nicht gibt, wie es ein Ding gibt. Wie aber kann ich dann glauben? Vielleicht so: Leben, als ob es Gott geben würde. Gott, der mich herausführt aus der selbstgezimmernten Enge meines Daseins, der mich hineinführt in die Weite einer grenzenlosen und selbstlosen Liebe. Leben und lieben, als ob es Gott geben würde - wie einen guten Vater und eine liebende Mutter. Und zugleich alle allzu menschlichen Bilder und Vorstellungen von ihm loslassen. Vielleicht geht es so.

Mittwoch, 6. März 2024: In der Wüste verweilen

Es war ein beeindruckendes Erlebnis im Rahmen einer Reise nach Namibia – der zweitägige Aufenthalt in der Wüste Namib. Eine faszinierende Landschaft aus höchsten Dünen, die bis unmittelbar an den Atlantik ragen. Zugleich extreme Lebensbedingungen an einem der unwirtlichsten Orte des Planeten. Wüste - das weckte Assoziationen an die Menschen der Bibel. Die Israeliten des Alten Testaments sind nicht wie wir zu touristischen Zwecken in die Wüste gezogen. Sie befinden sich im Übergang - zwischen der Sklaverei in Ägypten, der sie entkommen waren, und dem verheißenen Land mit Milch und Honig vor ihnen. In dem "Zwischen" der kargen Wüste erleben sie hautnah ihre Bedürftigkeit angesichts von Hunger und Durst. Hier spüren sie ihre Verletzlichkeit angesichts der Bedrohung durch gefährliche Pflanzen und Tiere. Sie sind auf sich selbst zurückgeworfen. Ganz mit sich und Gott allein, so sagt es die Bibel. Dem hielten die Israeliten nicht immer stand. "Wären wir doch in Ägypten geblieben" – beginnen sie zu hadern und zu murren und verlieren sich in einer wehmütig-lähmenden Rückschau, wie es im Buch Numeri heißt (Num 11,5): "Wir denken an die Fische, die wir in Ägypten zu essen bekamen, an die Gurken und Melonen, an den Lauch, an die Zwiebeln und an den Knoblauch." Fast mag man an Halluzinationen denken. Doch es gibt kein Zurück. "Man muss die Wüste durchqueren und in ihr verweilen, um die Gnade Gottes zu empfangen", sagt Charles de Foucauld, der als Einsiedler selbst dem Ruf der Wüste gefolgt ist. In der Wüste müssen die Israeliten lernen, sich dem zu stellen, was ist und wie es ist. Hier und jetzt. Kein nostalgisch verklärender Blick in die Vergangenheit, noch eine die Zukunft utopisch herbeiwünschende Sehnsucht. Charles de Foucauld spricht von Verweilen - Verweilen in der Wahrnehmung dessen, was ich hier und jetzt von mir merke – achtsam, gelassen und liebevoll. Das ist der Weg, auf dem ich immer mehr in Kontakt komme mit mir selbst. Für die Israeliten damals war es der Weg, sich zu bereiten für die entscheidende Begegnung mit Gott. Für uns ist es der Weg zur Annahme einer neuen Identität – geliebt zu sein vor aller Leistung inmitten aller Unvollkommenheit.

Donnerstag, 7. März 2024: Nichts ist unmöglich

"Nichts ist unmöglich" - dieses Versprechen gibt uns seit vielen Jahren eine japanische Automarke beim Kauf ihrer Produkte. Mittlerweile klingt das ein wenig moderner: "Let's go beyond - Menschen schaffen Unmögliches." Auch kleine Schritte führen zu großen Erfolgen, so das Credo. Genau wie bei den "Beyonders": außergewöhnlichen Menschen, die erreicht haben, was niemand für möglich hielt. Menschen, die ihr Leben kraftvoll gestalten, die Neues entdecken jenseits bisheriger Horizonte und Grenzen. Was zählt ist die Selbstdarstellung in außergewöhnlicher, einzigartiger und kreativ-erfolgreicher Form. Die Sensibilität für die Schattenseiten dieses Erfolgs- und Souveränitätsideals bleibt dabei auf der Strecke. Scheitern wird ausgegrenzt, Brüche werden künstlich zugekittet und Leistungsverluste pharmakologisch, neurotechnologisch oder chirurgisch aufwändig kompensiert. In ihrer kleinen Philosophie der Hoffnung beschreibt die französische Philosophin Corinne Pelluchon einen anderen Weg. Hoffnung bedeutet, das Unmögliche zu durchqueren. Und das Unmögliche ist nicht die Höchstleistung eines souveränen Performance-Profis. Hoffnung setzt die Auseinandersetzung mit Leid und Verzweiflung voraus, so Pelluchon. Sie ist nicht zu trennen von der Konfrontation mit Schmerz und Leid. Sie erscheint, wenn man sie nicht erwartet und entsteht nach einer Erfahrung des Nichts. Die spirituelle Dimension ist unüberhörbar. Hoffnung ist überwundene Verzweiflung, sie ist eine Rückkehr zum Leben, die Gewissheit, dass trotz Enttäuschungen und verpasster Begegnungen, Verzögerungen und Rückschritten etwas geschieht, das dem Lauf der Dinge eine Wendung gibt. Gott, so dürfen wir glauben, ereignet sich inmitten solcher Lebenswenden. Er ist kein Gott souveräner Erfolge. Sein Ort ist da, wo sich in der Durchquerung des nach menschlichem Ermessen Unmöglichen neue Lebens- und Beziehungsmöglichkeiten erschließen. Gott selbst ist die Möglichkeit des Unmöglichen.

Freitag, 8. März 2024: Erwachsen werden

"Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen." Das ist das zentrale Leitmotiv der Aufklärung. Formuliert hat es Immanuel Kant, der wohl bedeutendste Philosoph der Neuzeit.

In diesem Jahr begehen wir seinen 300. Geburtstag. Markus Tiedemann, ein Philosoph unserer Tage, hält das Projekt Aufklärung allerdings für gescheitert. Meinungsmache statt Argumente, aufgeregte Stimmung statt abgeklärte Diskurse, beschwichtigende Phrasen statt kritisches Problembewusstsein. Tiedemann sieht darin die Signatur einer Postaufklärungsgesellschaft. Das Leben ist vielschichtig, die Herausforderungen scheinen unlösbar. Da lockt die Versuchung, in ein infantiles Denken und Handeln zurückzukehren. Erwachsen, aber nicht mündig. Wieder Kind werden wollen - "Kind-Erwachsene". Von einer solchen Versuchung berichtet auch die Bibel. Jesus hat sich für 40 Tage in die Wüste zurückgezogen, als er vom Teufel in Versuchung geführt wird. Diese Szene beschreibt eine zentrale Entwicklungsaufgabe: Den Übergang der Kindheit Jesu in sein Erwachsenenleben und sein öffentliches Auftreten. Der Teufel aber lockt mit der Versuchung einer Rückkehr - einer Rückkehr ins Paradies kindlicher Allmachtsvorstellungen: "Du kannst wie Gott sein - Steine in Brot verwandeln, dich von der Zinne des Tempels stürzen." Die Vorstellung, allmächtig zu sein und ohne Begrenzung und Versagung zu leben, hat Anklänge an Fantasien eines krankhaft größenwahnsinnigen Narzissmus. Donald Trump lässt grüßen: Die Realität ist kränkend, sie wird verdrängt oder richtet sich in aggressiver Weise gegen andere in Form von Verleugnungs- und Vernichtungsfantasien. Dreimal widersetzt sich Jesus einer solchen Verlockung mit einem entschiedenen "Nein". Ein "Nein", dem ich gut folgen kann: Nein – ich verzichte darauf, selbst wie Gott sein zu wollen. Nein, ich akzeptiere mein geerdetes Leben als Mensch, mit allen Begrenzungen und Konflikten. Nein, ich weiß darum, dass das Reich Gottes sich ereignet in den Niederungen des alltäglichen und manchmal banalen Lebens. Und Ja, ich weiß mich dabei getragen von der liebenden Gegenwart Gottes. Im Durchleben und manchmal Durchleiden auch der Wüsten meines Lebens kommt er mir entgegen.

Samstag, 9. März 2024: Die große Transformation

Energiewende, Mobilitätswende, Ernährungswende: Wir stehen mitten in einer großen Transformation. Wie kann dieser Umbau zu einer sozial und ökologisch gerechten Welt gelingen? Und könnte es sein, dass die Weisheit der biblischen Überlieferungen für uns ein spirituelles Handwerkszeug bereithält, um damit gut zurechtzukommen? In drei Wochen feiern wir Ostern. Die Geburtsstunde einer Transformation, die die Welt verändert hat. Die uns eine neue, auferweckte Sicht auf unser Leben geschenkt hat. Was war passiert? Jesus ging es um die Lebendigkeit Gottes, um Beziehung und Begegnung jenseits von starren ausgrenzenden Moralvorstellungen. Dafür stand er ein, mit Worten und Taten. Allerdings geriet er so in Konflikt mit religiösen Autoritäten. Diese waren zutiefst davon überzeugt: Wenn wir an der Starrheit des Buchstabens festhalten und versuchen Gott dingfest zu machen durch veräußerlichte Kulthandlungen - dann, ja dann finden wir das wahre Selbst und die Unsterblichkeit der Seele. Jesus entlarvt eine solche Haltung als Illusion. Wer sich ängstlich an starre Vorstellungen vom Leben klammert, wird nicht das wahre Selbst finden. Wer lebenssüchtig festhält an der Identifikation mit begrenzten materiellen Gütern, verfehlt das wahre Leben. Der Konflikt eskaliert und endet mit dem Sterben am Kreuz. Auf diesem Weg des Sterbens lässt Jesus alles los - alle Bilder und Vorstellungen vom eigenen Ich, von der Welt. Sogar die Vorstellung von einem Gott, der ihm rettend zur Seite steht, muss er aufgeben: "Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Als die Frauen zum Grab gehen, um den toten Leichnam zu versorgen, fliehen sie zitternd vor Entsetzen. Denn das Grab ist leer. An dieser Stelle initiiert Gott seine große Transformation: Auferweckung - Ostern. Nicht, indem er einen toten Leichnam wieder lebendig macht. Gott ermöglicht uns eine neue Erfahrung. Sie sprengt den Rahmen des bisher Vorstellbaren: Dein Leben kann gelingen, wenn du alle Vorstellungen von einem gelingenden Leben loslässt und dich ganz dem hingibst, was geschieht. Eine solche Wahrheit kann ich nicht theoretisch erfassen. Sie erschließt sich allein im Wagnis meines Lebens.